

ALBERT MANCIEL

Luxemburger 1. Baryton an der Brüsseler „Monnaie“

Es sind nicht bloß nationale Gefühle, die mich bewegen, wenn ich von Albert Manciel spreche und ihm einen besonderen Rang unter den Luxemburgern im Ausland zuerkenne. Vielleicht ist es das Gefühl einer inneren Verbundenheit mit diesem Künstler, der sich vom Kunstschlosser und Amateursänger der Heimat zum gefeierten Tenor der Fremde emporgeschwungen hat. Erlebnisse aus Jugendjahren klingen auf, der verschwommene Spiegel der Vergangenheit reproduziert Bilder aus der lokalen Sphäre, die unserer Ortschaft Bonneweg — dem Geburtsort Albert Manciels — eigentümlich ist: an sonnigen Tagen am nahen «Itzigersté», zwischen einer Schar ausgelassener Freunde der Natur, am Abend im fröhlichen Kreise intimster Freunde. Was galt uns jungen Menschen damals das nahende Gespenst der Krisis und Wirtschaftsnot, was konnte leichter über schwere Stunden hinweghelfen als ein unbestechlicher Optimismus? Und dann wuchs allmählich aus dieser Mitte ein Mensch heraus, dessen Sang wir im Mondenschein zugehört, dessen voll erklingende Stimme sogar die abendliche Andacht des Waldes und der Natur nicht störte: Albert Lantz.

Jahre kamen, über die ihm nur zähe Ausdauer hinweghelfen konnten; Wochen und Monate vergingen, in denen es nichts anderes gab als Ueben und Ueben, Studium um Studium. Als dann der erste große Erfolg sich einstellte — ein Engagement an einer ausländischen Bühne — war der harte Kampf noch lange nicht bestanden. Selbst die intimsten Freunde verloren Albert Manciel aus dem Blickfelde, wurden nicht Zeugen einer Umwandlung, die in ihm vorging. Wie gewaltig ist denn auch der innere Unterschied zwischen dem Albert Lantz von gestern und dem Albert Manciel von heute: was früher bei ihm blosses Erleben, Vorbereiten, ein Leben mit vagem, ungewissem Ziele war, ist heute umgeformt in eine tief vorgezeichnete Bahn: im Kosmos der lyrischen Kunst und des göttlichen Gesanges den gebührenden Platz zu erobern und dort seinen ganzen Mann zu stellen...

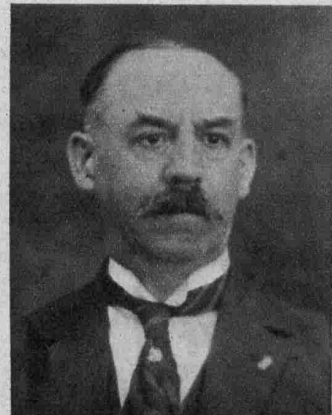


Albert Lantz als 13jähriger Schlosserlehrling



In einem bescheidenen Raume, dessen Wände mit Photographien von Kollegen bedeckt sind, habe ich dann mit Albert Manciel zusammengesessen; wir plauderten über das Gestern und Heute seines Lebens. Im Jahre 1905 in Bonneweg geboren, besucht er die Primärschule und sieht sich dann nach einem Lebensberuf um. Die Jahre, in denen er bei Herrn Haagen zu Limpertsberg das Kunstschlosserhandwerk erlernt, sind bereits erfüllt vom Hang zur Kunst des Singens. Das Schicksal ist ihm hold: er ist in eine Familie hineingeboren, die diese Kunst zu schätzen weiß, und ihr nicht in ihm den ersten Hervorragenden geschenkt hat. Mit Freude sieht Herr Henri Lantz, der kürzlich verstorbene Vater Albert Manciels, daß sein Sohn Spaß am Singen hat, merkt rechtzeitig dessen große Begabung. Auf den fachkundigen Rat von Professor Gust. Simon vom Großh. Konservatorium — dem Manciel viel verdankt — tritt er dort ein. Sechs Jahre folgen, in denen er seine Kurse absolviert; der Tag naht, wo er den ersten Preis mit höchster Auszeichnung davonträgt. Schon wütet die bittere Krisis — der Rat, den Beruf zu ergreifen, gibt zu Bedenken Anlaß — und doch gelingt es ihm, zu debütieren.

Eines Tages kommt der Direktor des «Grand Théâtre de Verviers» nach Luxemburg, hört Arien und Prologe Albert Manciels. Der Erfolg ist glänzend — er erhält ein Engagement für eine Saison nach Verviers. Gute Pressekritiken begleiten ihn dort bei seinem Auftreten in den Opern «Paillasse», «Carmen», «Traviata», «Mireille» und «Cavalleria Rusticana». Seine raschen Fortschritte erregen Aufsehen, und man sagt ihm eine große Zukunft voraus. Was frappiert,



Henri Lantz
der kürzlich verstorbene Vater Manciels
war in Gesangskreisen sehr geschätzt.